

April 2020



GEFÜGEL
Gesundes Essen
für das Huhn

HAUSTIERE
Angst vor
Katzen

FOKUS
Tierhaltung
mit Herz

Texto en castellano en pagina 4

Der Hirsch, der keine Furcht kennt

Ein Schweizer Biologe untersucht in Argentinien seit 30 Jahren den Huemul, eines der seltensten Grosssäugetiere der Welt. Nun baut er die erste Zucht- und Auswilderungsstation des Landes auf – und sucht dafür noch Unterstützung. VON SIMON KOECHLIN

Ein männlicher Huemul im Grenzgebiet zwischen Chile und Argentinien. Gesundheitsprobleme sind häufig bei dieser Hirschart.

Die meisten Tiere haben gelernt, Reissaus zu nehmen, sobald sie einen Menschen erblicken. Der Huemul nicht. Es gibt Bilder, auf denen ein Exemplar dieser südamerikanischen Hirschart einem Jäger neugierig über die flintenbehängene Schulter schaut. Andere Fotos zeigen Gauchos, die nur mit einem Messer bewaffnet in offener Landschaft auf einen Südandenhirsch, wie der Huemul auch genannt wird, losgehen.

Werner Flueck hat die Arglosigkeit dieser Tiere schon zig Mal erlebt. «Einmal filmte ich, wie ein Weibchen äste», erzählt er. «Es lief auf mich zu, bis es mein Bein erreichte. Es schnüffelte daran – und äste dann ruhig weiter.» Flueck ist ein Schweizer Biologe, der gemeinsam mit seiner Frau Jo Anne Smith-Flueck weltweit schon viele Hirscharten studiert und untersucht hat. So zutraulich wie der Huemul sei kein anderes Wildtier, das er kenne, sagt er. Das gelte schon für die Kitz. «Bei anderen Hirscharten sind sie nervös und hauen sofort ab, beim Huemul kommt man sich als Mensch vor wie ein weiterer Baumstamm in der Landschaft.»

Nicht verwunderlich also, dass der Huemul vom Menschen rasch dezimiert wurde. Einst war dieser mittelgrosse, im Winter sehr langhaarige Hirsch mit den auffällig grossen Ohren im gesamten südlichen Teil Südamerikas, in Patagonien, weit verbreitet. Doch schon die ersten Siedler stellten einer solchen leichten Beute gerne nach – und seither gingen die Bestände des Huemuls rasant bergab. Heute findet sich die Art nur noch in einem schmalen, etwa 1900 Kilometer langen Streifen im Grenzgebiet zwischen Chile und Argentinien. Der Bestand wird auf ungefähr 1500 Tiere geschätzt, aufgeteilt auf bis zu 100 zum Teil äusserst kleine Subpopulationen.

Häufige Gesundheitsprobleme

Und anders als manch seltene Raubkatze oder Menschenaffenart führt der vom Aussterben bedrohte Huemul seinen Kampf ums Überleben weitgehend unbeachtet von der breiten Öffentlichkeit. Nur wenige Naturschutzorganisationen kümmern sich um ihn, die meisten Menschen haben noch nie seinen Namen gehört. Gerade dieses Unbekannte war es, das Werner Flueck und seine Frau Anfang der 1990er-Jahre nach Argentinien lockte. «Dort konnte man ohne viel Technik an einer unbekannteren Hirschart forschen», sagt er.

In den letzten 30 Jahren haben die beiden mehr als 60 wissenschaftliche Studien über den Huemul veröffentlicht, heute zählen sie zu den führenden Experten für diese Hirschart. Laut Flueck ist die Situation ernst. Zwar ist der Huemul sowohl in Chile als auch in Argentinien geschützt. Zumindest in Argentinien aber, sagt Flueck, gebe es kaum Kontrollen. Zudem erholen sich auch jene

Populationen partout nicht recht, die in ruhigen, abgelegenen Gebieten leben.

Im Lauf ihrer Untersuchungen glauben die Forscher herausgefunden zu haben, woran das liegt. Viele Huemuls leiden nämlich unter Knochen- und Gelenkschäden, oft am Kiefer und am Gebiss. Mindestens 57 Prozent von den untersuchten toten Tieren hatten solche Deformationen und Probleme, von sechs Tieren, welche Flueck mit einem Sendehalsband ausstattete, waren fünf betroffen. «Für die Tiere ist das sicherlich schmerzhaft», sagt Flueck, «sie können zum Beispiel nicht gut kauen oder sind beim Laufen behindert.»

Falsches Futter in den Bergen

Die wahrscheinlichste Ursache für diese Schäden ist laut dem Forscher, dass die Huemuls vom Menschen in Gebiete zurückgedrängt wurden, in denen sie nicht die richtige, komplette Nahrung für ihren Körper bekommen. Dazu muss man wissen, dass zumindest ein Teil der Huemulpopulation einst wie viele andere Hirschartige über das Jahr hinweg zwischen höher gelegenen Sommerstandorten und Wintergebieten im Tal hin- und herwanderte. Als der Mensch die Talgebiete besetzte, blieben fast nur noch Populationen in den Sommergebieten der Anden übrig, der Wandertrieb verlor sich. «Erste Daten zeigen aber, dass im Futter der Sommergebiete einige Spurenelemente seltener sind als in tiefen Lagen», sagt Flueck. Und das passe genau zu Blut- und Fellanalysen, wonach es den Huemuls an Elementen wie Selen, Kupfer oder Mangan mangle. Flueck ist es deshalb ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass der Huemul – anders als der Name «Südandenhirsch» vermuten lassen könnte – eben kein reines Bergtier ist. Das Ziel müsse es sein, die Art auch wieder in tieferen Lagen anzusiedeln, wo sie mehr und gesündere Nahrung finden könne.

Genau dies versuchen der Forscher und seine Frau mit einem Projekt im Dorf Alto Rio Senguer in der Provinz Chubut im argentinischen Teil Patagoniens. In der Gemeinde leben nur etwa 1500 Einwohner, aber auf einer Fläche, die fast so gross ist wie die Kantone Zürich, Thurgau und St. Gallen zusammen. Mehr als ein Drittel ist seit 2015 unter Schutz gestellt, als Naturschutzpark «Shoonem». «Shoonem bedeutet Huemul in der Indianersprache», erzählt Flueck.

In dem Park leben noch ungefähr 60 Huemuls. Und 2018 haben Fluecks über die von ihnen gegründete Stiftung «Shoonem» die Bewilligung erhalten, darin eine Station für die Pflege und die Zucht der Tiere zu erstellen.



Der Huemul kennt keine Scheu vor dem Menschen – und wurde so eine leichte Beute.

len. «Es wird das erste solche Zentrum in Argentinien sein, und das zweite weltweit überhaupt», sagt er. 110 Hektar Land müssen dafür eingezäunt werden, momentan laufen die Arbeiten auf Hochtouren. Diese Initiative, sagt Flueck, sei nur durch die Unterstützung der Basler Erlennmeyer Stiftung möglich.

Platz für 40 Tiere

Das Ziel der Station sei es einerseits, weitere erkrankte Tiere behandeln zu können, sagt Flueck. Andererseits könnten sich die Tiere dort unter guten Bedingungen fortpflanzen. Gelingt dies, sollen die gezüchteten Tiere an Orten angesiedelt werden, wo der Huemul einst heimisch war. Insgesamt, schätzt Flueck, könnte das Zentrum zwischen 30 und 40 Huemuls aufnehmen. «Aber ich denke, wenn wir über 20 kommen, werden die ersten Wiederansiedlungen erfolgen.»

Bis dahin wird allerdings noch einige Zeit verstreichen. «Wir hoffen, dass wir noch vor Juni, wenn hier der Winter beginnt, den Hauptteil des Zaunes errichten können», sagt Flueck. Bis die ersten Tiere in der Station seien, werde es aber wahrscheinlich Winter 2021. Zudem sei Argentinien wirtschaftlich am Boden, was sich auch in dauernden Streiks der Behörden äussere. «Und für viele Details muss man eine behördliche Bewilligung erhalten.»

Um den Betrieb aufrechterhalten zu können, sind Flueck und die Stiftung Shoonem noch auf der Suche nach finanzieller Unterstützung. «Weil eine Shoonem-Unterstützung innerhalb der Stiftung Rütli in Luzern läuft, können Schweizer Spender ihre Beiträge von den Steuern abziehen», sagt er. Ganz abgesehen davon natürlich, dass sie damit etwas Gutes tun für eines der seltensten Säugetiere der Welt. Gerade wegen der schlechten Wirtschaftslage in Argentinien, sagt Flueck, liege auch das Schicksal des Huemul momentan in ausländischen Händen.

www.shoonem.ch

El ciervo que no conoce el miedo

Por Simon Koechlin

Un biólogo suizo ha estado estudiando Huemul, uno de los mamíferos grandes más raros del mundo, en Argentina durante 30 años. Ahora está construyendo la primera estación de cría y reintroducción en el país - y todavía está buscando apoyo.

La mayoría de los animales han aprendido a escapar cuando ven a un humano. El Huemul no. Hay imágenes en las que un espécimen de esta especie de ciervo sudamericano mira curiosamente al rifle sobre el hombro de un cazador. Otras fotos muestran gauchos que solo armado con un cuchillo y en un paisaje abierto, acercándose a un ciervo de los Andes Sur, como también se llama el Huemul. Werner Flueck ha experimentado la inocencia de estos animales innumerables veces. "Una vez filmé una hembra comiendo", dice. "Vino hacia mí hasta que llegó a mi pierna. Lo olfateó, y luego calmamente continuó comer". Flueck es un biólogo suizo que, junto con su esposa Jo Anne Smith-Flueck, ha estudiado y evaluado muchos tipos de ciervos en todo el mundo. Ningún otro animal salvaje que él conoce es tan confiable como el Huemul, dice. Eso ya se nota con los cervatillos. «Con otros tipos de ciervos están nerviosos y se van de inmediato, con Huemul te sentirás como si fueras simplemente otro tronco de árbol en el paisaje». Por lo tanto, no es sorprendente que el Huemul haya sido diezmado rápidamente por los humanos. Este ciervo mediano de pelo muy largo en invierno, con orejas grandes, estuvo una vez extendido en toda la parte sur de Sudamérica, en la Patagonia. Pero ya los primeros colonos les gustaba perseguir presas tan fáciles, y después las poblaciones de Huemuls han bajado rápidamente. Hoy en día, la especie solo se puede encontrar en una franja estrecha de 1900 km de largo en la zona fronteriza entre Chile y Argentina. La población se estima en alrededor de 1500 animales, divididos en 100, a veces extremadamente pequeñas, subpoblaciones.

Problemas de salud frecuentes

Y a diferencia de muchos grandes felinos raros o grandes simios, el Huemul, amenazó a la extinción, conduce su lucha por la supervivencia en gran medida independientemente del amplio Público. Pocas organizaciones conservacionistas lo cuidan, la mayoría de la gente nunca ha escuchado su nombre. Era precisamente esto desconocido que Werner Flueck y su esposa atrajeron a Argentina a principios de la década de 1990. «Alla podrías investigar una especie desconocida de ciervo sin mucha tecnología », dice.

En los últimos 30 años, los dos tienen más de 60 estudios científicos sobre Huemul publicado, y hoy se encuentran entre los principales expertos para esta especie de venado. Según Flueck, la situación es grave. El Huemul está protegido tanto en Chile como en Argentina. Al menos en Argentina, dice Flueck, casi no hay controles. Además, las poblaciones que viven aun en zonas tranquilas y remotas no se recuperan realmente.

En el curso de sus investigaciones, los investigadores creen que han descubierto por qué. Muchos Huemuls sufren daños en los huesos y las articulaciones, a menudo en la mandíbula y la dentición. Al menos el 57 por ciento de los animales muertos examinados tenían tales deformaciones, y hubo tales problemas en cinco de seis animales que Flueck ha equipados con un collar transmisor. "Ciertamente es doloroso para los animales", dice Flueck, "por ejemplo, no pueden masticar bien o están discapacitados para caminar".

Comida incompleta en las montañas

La causa más probable de este daño, según el investigador, es que los Huemuls han solo quedado en áreas remotos donde no obtienen el alimento completo adecuado para sus cuerpos. Debemos saber que al menos parte de la población de Huemul una vez, como muchas otras especies parecidas a los venados, migraron de un lado a otro durante el curso del año entre las áreas más altas de verano y las áreas de invierno en el valle. Cuando los humanos ocuparon las áreas del valle, casi todas las poblaciones sobrevivieron solo en las áreas de verano de los Andes, y el costumbre de migrar se perdió. "Sin embargo, los datos iniciales muestran que algunos elementos traza son más raros en la alimentación de las áreas de verano que en las áreas bajas", dice Flueck. Y eso encaja exactamente con los análisis de sangre y pelos, según los cuales los Huemuls carecen de elementos como el selenio, el cobre o el manganeso. Por lo tanto, es muy preocupante señalar que el Huemul, al contrario del nombre "Ciervo de los Andes" podría sugerir, no es un animal puro de montaña. El objetivo debe ser reintroducir la especie en las zonas bajas, donde encuentra mas comida y de tipo más saludable.

Esto es exactamente lo que el investigador y su esposa están tratando de hacer con un proyecto en el pueblo de Alto Río Senguer en la provincia de Chubut, en la parte Argentina de la Patagonia. Solo alrededor de 1500 habitantes viven en el municipio, pero en un área que es casi tan grande como los cantones de Zurich, Thurgau y St. Gallen combinados. Más de un tercio ha sido protegido desde 2015 como el Parque Protegido "Shoonem". "Shoonem significa Huemul en el idioma indio", dice Flueck. Alrededor de 60 Huemuls aún viven en el parque. La fundación "Shoonem", que fue fundada junto con ellos, recibió un permiso para armar dentro el Parque una estación para cuidar y criar los animales. "Será el primer centro de este tipo en Argentina y el segundo en todo el mundo", dice. Hay que vallar 110 hectáreas de terreno. Actualmente, el trabajo está en pleno apogeo. Esta iniciativa, dice Flueck, solo fue posible con el apoyo de la Fundación Basel Erlenmeyer.

Espacio para 40 animales

El objetivo de la estación es, por un lado, poder tratar a otros animales enfermos, dice Flueck. Por otro lado, los animales podrían reproducirse allí en buenas condiciones. Si esto tiene éxito, los animales criados deben ser reintroducidos en lugares donde el Huemul estuvo viviendo anteriormente. Flueck estima que el centro podría acomodar entre 30 y 40 Huemules. "Pero creo que si superamos los 20, se realizarán los primeros reintroducciones".

Hasta entonces, llevará algún tiempo. "Esperamos que aún antes de Junio [eso fue escrito en Febrero antes de Corona], cuando comienza el invierno aquí, se puede levantar la parte principal de la cerca », dice Flueck. Para cuando los primeros animales estén en la estación, probablemente será el invierno de 2021. Además, Argentina está económicamente en el suelo, lo que también se refleja en las huelgas de las autoridades. "Y para muchos detalles tienes que obtener un permiso oficial".

Para poder mantener las operaciones, Flueck y la Fundación Shoonem están todavía buscando apoyo financiero. "Debido a una sub-fundación para Shoonem dentro de la Fundación Rütli en Lucerna, los donantes suizos pueden enviar sus contribuciones y deducirlo de sus impuestos », dice. Aparte de eso, por supuesto, que están haciendo algo bueno por uno de los mamíferos más raros del mundo. Precisamente por la mala situación económica en Argentina, dice Flueck, el destino de Huemul está actualmente en manos extranjeros.